

Februar 1990 · Nummer 107

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

Eine Nürnberger Taufmedaille

für Maria Angelica von Werdemann von 1586 aus der Sammlung Herbert J. Erlanger

Weit verbreitet war der Brauch, dem Täufling ein Geldgeschenk zu machen, das je nach Vermögen des Paten ein Gulden oder Dukaten – mitunter auch in mehrfachen Gewicht – ein Taler oder Halbtaler sein konnte. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann man, Medaillen in Auftrag zu geben, die in aller Regel den Namen des Kindes und des Paten sowie Tag und häufig auch Stunde der Geburt festhalten. Die Herstellung derartiger »Taufgroschen« gehörte zu den Aufgaben der Goldschmiede und Medailleure. Der Auftraggeber konnte aus verschiedenen Motiven auswählen, die häufig nach vorhandenen Modellen gegossen und seinem Wunsch entsprechend für Vorder- und Rückseite kombiniert wurden. Auf den Anlaß bezogene In- und Umschriften wurden in aller Regel geätzt.

Die Taufmedaille auf Maria Angelica von Werdemann zeigt auf der Vorderseite als zentrale Darstellung in kräftigem Relief die Anbetung der Hirten. In einem weitläufigen, ruinösen und nur notdürftig gedeckten Stall liegt das Kind in der Krippe; rechts kniet anbetend Maria, Joseph mit Stab und umgehängter Tasche hält eine brennende Kerze. Ihnen gegenüber bringen zwei Hirten, begleitet von ihrem Hund, ein Lamm. Hinter der Krippe ein anbetender Engel sowie Ochs und Esel unter dem Stern. Durch rundbogige Arkaden fällt der Blick auf die Verkündigung an die Hirten sowie auf die Taufe Christi im Jordan durch Johannes den Täufer. Im Abschnitt zwischen zwei Rosetten die Wappen Geuder und Haller. Mehrere Wiederholungen dieses Motivs mit jeweils geänderten Wappen sind überliefert. Die Darstellung ist ge-

gossen, die Oberfläche vom Goldschmied sorgfältig überarbeitet, geglättet, poliert und graviert.

Das Medaillon ist eingelassen in eine breite Fahne mit der zweizeiligen Umschrift: Anno 1586 den 29 Martii Ein viertel stund vor achten auff der grosen uhr nach mitternacht, Ward geborn Maria Anselica, des Edlen und Vesten Carl von Werdeman, und der Erbar[n] und Tugentsamen Frawen Barbara Hatzoltin / Eheliche Tochter, und, folgendes tag durch Maria Magdalena Geuderin auß der heiligen Tauff erhoben, die verehret irer lieben Dothen diesen Groschen zur gedechtnus, mit wünschung Gottes Segenn. Der Zeitpunkt der Geburt wurde exakt festgehalten, da er die Voraussetzung eines genauen Horoskopes ist.

Die Rückseite des Taufgroschens zeigt den auf einem Sarkophag stehenden Christus, bekleidet mit dem Lendentuch. Ihn be-

gleitet ein Engel. Im Hintergrund eine steile, von Moosen und Gräsern bewachsene Felswand, die drei Frauen auf dem Weg zum Grabe sowie zwei Soldaten mit Partisanen, die sich eilig entfernen. Zur Linken ein knorriger Baum mit stark stilisierter Blattkrone. Im Vordergrund drei zu Boden stürzende Soldaten. Die Figuren des Christus sowie der drei Soldaten sind teilweise separat gegossen und dann aufgelötet. Wie die Vorderseite hat der Goldschmied auch die Rückseite in verschiedenen Techniken überarbeitet. Ein schmaler Reif, besetzt mit dornenkronenartig geflochtener Zier faßt die beiden getrennt gearbeiteten Seiten zusammen. Der Taufgroschen ist aus vergoldetem Silber, sein Durchmesser beträgt 98 mm, sein Gewicht 157,72 g.

Die in der Umschrift der Vorderseite genannte Patin Maria Magdalena Geuder, die neben dem Geuder auch das Haller-Wappen führt, ist nicht eindeutig zu identifizieren. Eine Maria Haller von Hallerstein, geboren 1534 als Tochter des Geheimsekretärs Kaiser Karls V. Sebald Haller, heiratete 1561 in zweiter Ehe Julius Geuder von Heroldsberg; nach Biedermanns »Geschlechtsregister« starb sie jedoch bereits 1583 (Tab. LI. A und Tab. CVII). Eine Maria Magdalena Geuder, gestorben 1593, war 1586 noch unverheiratet; es gibt jedoch keine Erklärung dafür, daß sie neben dem Geuder auch das Haller-Wappen geführt hätte. Maria Angelica von Werdemann wurde nach den im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg verwahrten Kirchenbüchern in St. Sebald getauft. Ein Jahr zuvor hatten ihre Eltern in St. Lorenz geheiratet. Der Eintrag im Kirchenbuch erfolgte in roter Tinte, was besagt,



Taufgroschen, Silber vergoldet, Nürnberg 1586



daß die Hochzeitsfeierlichkeiten besonders aufwendig gestaltet wurden. Bei dieser Gelegenheit führte der Bräutigam den Namen Carolus von Werdenn, sein Beiname ist ganz offensichtlich eine Herkunftsbezeichnung, wobei sich nicht sagen läßt, welcher der zahlreichen Orte dieses Namens gemeint ist. Ein Jahr später änderte er seinen Namen von »der Mann aus Werdenn« in »Werdemann«. Er war Großkaufmann in Nürnberg.

Daß die nicht signierte Medaille in Nürnberg entstanden ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Vorderseite mit der Anbetung der Hirten wurde mehrfach mit dem Goldschmied und Medailleur Hans Jamnitzer (1538–1603) in Verbin-

dung gebracht, was freilich nicht unwidersprochen blieb. Die Rückseite mit dem auferstehenden Christus wiederholt ein sehr viel größeres Relieftondo, das zum Schmuck des Grabes von Wenzel Jamnitzer, gestorben 1585, auf dem Nürnberger Johannisfriedhof von seinem Sohn Hans oder wohl eher von dessen Sohn Christoph (1563–1618) entworfen wurde.

Unter den Taufgroschen des ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhunderts nimmt unser Exemplar hinsichtlich der Größe, seiner aufwendigen Fassung und nicht zuletzt wegen seiner hervorragenden künstlerischen und handwerklichen Gestaltung einen besonderen Platz ein. 1956 konnte Herbert

J. Erlanger dieses Stück im Münchner Münzhandel erwerben und es in seine Sammlung Nürnberger Münzen und Medaillen, zweifelsohne die beste Nürnberg-Sammlung in Privatbesitz, einreihen. Erlanger, der zunächst nach Paris und dann nach New York emigrierte, blieb seiner Geburtsstadt Nürnberg, in der seine Vorfahren angesehene Bürger waren, sein Leben lang verbunden. Nach seinem Tode wurde die Sammlung im Juni 1989 in Zürich versteigert; die Bayerische Landesstiftung konnte diesen vielfältig mit Nürnberg verbundenen Taufgroschen für das Münzkabinett des Germanischen Nationalmuseums erwerben. *Hermann Maué*



Taufgroschen, Silber vergoldet, Nürnberg 1586 (Rückseite)



Bronzetondo, Christoph Jamnitzer (?), Nürnberg, um 1586

Ein Breslauer Abendmahlskelch von 1609

Geschenk des Ernst-von-Siemens-Kunstfonds

Wenn wir uns mit der Kunst und Geschichte der schlesischen Hauptstadt beschäftigen, dürfen wir wohl weiterhin uneingeschränkt von *Breslau* sprechen, der Stadt, die heute von den Polen *Wroclaw* genannt wird, und die einst eine deutsche Metropole war, die stärker gen Osten als zurück ins Reich gewirkt hat. Wer sich heute in dieser Stadt als Tourist umsieht, gewahrt immer noch stattliche kunsthistorische Reste ihrer deutschen Vergangenheit – Dom, Rathaus, Universität –, um nur die markantesten architektonischen Denkmäler zu nennen, die jedoch z.T. starke Restaurierungen oder krasse Verfallserscheinungen aufweisen.

Unbeeinträchtigt überlieferte Breslauer Kunstwerke, etwa Zeug-

nisse der Goldschmiedekunst, sieht man, wenn überhaupt, nur noch an wenigen Stellen, z.B. in den katholischen Kirchen, die ihre liturgischen Geräte grobenteils, soweit sie sich bis ins 20. Jahrhundert erhalten hatten, bewahren konnten, d.h. einige auch nur an bestimmten Festtagen.

Allein im Rathaus, immer noch einem der schönsten aus deutscher Vergangenheit, ist in wenigen Vitrinen Breslauer Silber aus dem 17. bis 19. Jahrhundert ausgestellt, aber es sind keineswegs durchgehend repräsentative Stücke, die es in den großartigen Museen der Stadt einst gegeben hat.

Breslau war auch eine bedeutende deutsche Goldschmiedestadt; seit dem hohen Mittelalter

hat es immer eine starke Goldschmiedezunft gegeben, die vor allem die Stadt selbst und das schlesische Land, Städte und Klöster, beliefert hat, darüber hinaus hat sie weit in den Osten Silber geliefert, fast kaum dagegen ins Reich. Aus den anderen deutschen Städten kamen aber – bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts – mit den Gesellen Anregungen und Neuerungen. Die wechselvolle Geschichte Schlesiens selbst, ob es unter böhmischer, habsburgischer oder preußischer Herrschaft stand, spiegelt sich z.T. auch sehr deutlich in den erhaltenen Werken seiner Goldschmiedekunst wider. Das Germanische Nationalmuseum verfügt über die wohl umfangreichste Sammlung Breslauer und schlesischer Goldschmiedear-

beiten in Deutschland, die es entweder selbst gekauft oder als Leihgaben der Bundesrepublik Deutschland oder aus Privatbesitz in den letzten Jahren und Jahrzehnten erworben hat. Die Ausstellung „Deutsche Kunst aus dem Osten“ in Bonn, Dortmund und Berlin 1989/90 gibt darüber Auskunft, was der Bund seit 1945 für das Germanische Nationalmuseum und andere deutsche Sammlungen erwerben konnte. Leihgaben schlesischer Goldschmiedekunst aus Privatbesitz haben die Vielfalt des Bestandes auf besonders anschauliche Weise erweitert.

Die köstlichste und kostbarste Erwerbung des letzten Jahres verdankt das Museum dem Ernst-von-Siemens-Kunstfonds, der aus Anlaß des 75. Geburtstages von Herrn Dr. Bernhard Plettner den Breslauer Abendmahlskelch des Meisters Georg Hoffmann geschenkt hat. Der Kelch ist eine der feinsten Arbeiten dieser Zeit, er zeigt, wie bei solchem Gerät Tradition und Fortschritt formal eine Einheit bilden mit den neogotischen und manieristischen Formen – besonders ausgeprägt in dem durchbrochenen Cuppakorb mit der Kreuzigung Christi und dem Wappen der einstigen Stifterin Helena Polein von Leat, die den 1609 datierten Kelch in die evangelische Kirche von Triebusch gegeben hat.

Der Gold-Silber-Kontrast – Fuß und Schaft sind ganz vergoldet, Cuppa und Cuppakorb sind silbern belassen – steigert den ästhetischen Reiz des Gerätes. Ein



*Georg Hoffmann, Abendmahlskelch, Breslau 1609
Geschenk des Ernst-von-Siemens-Kunstfonds*

ca. achtzig Jahre später entstandener Breslauer Kelch mit Patene von Hans Jachmann d.J., private Leihgabe im Museum, zeigt ebenfalls einen solchen Gold-Silber-Kontrast zwischen silbernem Ge-

rät und vergoldeter Cuppa, deren ästhetischen Effekt jeder Besucher zu den gewöhnlichen Öffnungszeiten im Museum wahrnehmen kann.

Klaus Pechstein

Dokumente patriotischer Feier im wilhelminischen Kaiserreich

Die Ära Kaiser Wilhelms II. war, wenn man den Berichterstattungen der Zeitschriften folgt, eine Epoche, in der das Fest einen hohen Rang im öffentlichen Leben hatte. Fast jede Woche dokumentierten Reproduktionen von Zeichnungen und Fotografien in den illustrierten Blättern Begrüßungsfeierlichkeiten oder Empfänge, Weihandlungen an Erinnerungsstätten oder Besichtigungen, Aufzüge und Paraden mit dem schier allgegenwärtigen Monarchen. In den Schilderungen und auf den Bildern begegnet man dabei immer wieder einem recht gleichförmigen Bestand an Requisiten, mit denen ein zu opulenter Zier neigender Geschmack das Zeremoniell ausstattete, Girlanden, Kränze, Bänder, Fahnen, Transparente, Draperien, Lichter, Obeliskten bildeten den oft höchst vergänglichen Rah-

men für dieses Gepränge, von dem die Festredner und die immer willigen Chronisten der populären Massenblätter ehemals so gerne behaupteten, die Feierlichkeiten in Stadt und Land würden den Bedürfnissen aller Bevölkerungsschichten entsprechen und unter deren Mitwirkung veranstaltet. Eine angesichts aller Prunkentfaltung recht bescheiden daher kommende Hinterlassenschaft dieser Festkultur dürften eine Anzahl von Tüchern, nach den Löchern für eine Nagelheftung an einer Längskante wohl Fahnentücher, vorstellen, die das Germanische Nationalmuseum kürzlich als Geschenk erwarb. Sie zeigen in Holzstichen auf Baumwollstoff (Maße ca. 24,5–25 : 24–26 cm), jeweils von Lorbeer- oder einer Verbindung von Lorbeer- und Eichenzweigen eingefasst, Brustbilder von Kaiser Wil-

helm I. († 1888), Kaiser Wilhelm II. (reg. 1888–1918) und dessen erster Gemahlin Auguste Viktoria († 1921), deren Rolle als Landesmutter »im tiefsten Sinne des Wortes« die Geschichtsschreibung noch lange nach ihrem Tode pries. Dem Portrait der Kaiserin liegt eine Auffassung zugrunde, die derjenigen gelegentlich der Thronbesteigung verbreiteten Reproduktion nahekommt; Wilhelm II. ist vergleichsweise jugendlich wiedergegeben, während der alte Kaiser, in schlichtem, nur karg mit Orden geschmücktem Interimsrock in einem Bildnis vorgestellt ist, das in dem vom Herrscherlob durchsetzten Biographien der Zeit nach seinem Tode gerne verwendet worden ist, so beispielsweise in einem vom Verein für christliche Volksbildung herausgegebenen Druckerzeugnis, die das religiöse Leben

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

<p>Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0</p> <p>Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum</p>	<p>Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart</p> <p>Studiensammlungen</p> <p>Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)</p> <p>Kunsthandwerk</p>	<p>Sammlungen: Di – Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen</p> <p>Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr</p> <p>Kupferstichkabinett: Di – Fr 9–16 Uhr</p> <p>Archiv und Münzsammlung: Di – Fr 9–16 Uhr</p>
<p>Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0</p>	<p>Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof</p>	<p>27. 2. 1990 geschlossen</p> <p>Oktober bis März geschlossen</p>
<p>Albrecht Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.</p>	<p>Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart</p>	<p>Di – Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>
<p>Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71</p>	<p>Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur</p>	<p>Di – Fr 13–17 Uhr, Mi 13–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>
<p>Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71</p>	<p>Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher</p>	<p>Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>
<p>Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>
<p>Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>
<p>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60</p>	<p>Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee</p>	<p>Di und Do bis So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>
<p>Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28</p>	<p>Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant</p>	<p>Mo – So 10–17 Uhr</p> <p>Postabteilung bis Mitte 1990 wegen Umbau geschlossen</p>
<p>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87</p>	<p>Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten</p>	<p>Mo – Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr, Bis 8. 1. 1990 geschlossen So 15–18 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01</p>		<p>Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70</p>	<p>Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik</p>	<p>Mo – Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90</p>		<p>Mo, Mi und Fr 10–12.30 und 13.30–16.00 Uhr Di und Do 10–12.30 und 13.30–18.00 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29</p>	<p>Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen</p>	<p>Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen</p> <p>Mo–Mi 8.30–16.00 Uhr Do 8.30–17.30 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70</p>	<p>Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde</p>	<p>Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Jeden 1. Sonntag im Monat 14–17 Uhr Mi, So und an Feiertagen geschlossen</p>
<p>Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands</p>	<p>Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder</p>	<p>Di – Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Kunsthäus Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>
<p>A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Künstler</p>	<p>täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)</p>
<p>Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72</p>	<p>Stadtgeschichte im Industriezeitalter</p>	<p>Di – So 10–18 Uhr Mi 10–20 Uhr Mo geschlossen 27. 2. 1990 geschlossen</p>

Ausstellungen

Sitz-Gelegenheiten.
Bugholz- und Stahlrohrmöbel von Thonet
(29. 11. 1989 bis 18. 2. 1990)

Krakau und Nürnberg
Zur Topographie zweier Kulturstädte Europas
(2. 12. 1989 bis 4. 3. 1990)

Werner Heldt (1904 – 1954)
Malerei – Aquarelle – Zeichnungen
(1. 12. 1989 bis 11. 2. 1990)
Das konstruierte Bild.
Formen fiktiver Realität in der
Fotokunst der 70er und 80er Jahre
(23. 2. 1990 bis 25. 3. 1990)

Nanne Meyer
Stadtzeichnerin von Nürnberg
(8. 12. 1989 bis 28. 1. 1990)

„Schuco“-Spielzeug
(14. 10. 1989 bis Ende Februar 1990)

„Schwer begreifend, willig und still“
Zur Geschichte der Schülerbeurteilungen
und der Schulzeugnisse
(14. 2. 1990 bis 29. 4. 1990)

„Ich bin, der ich bin“
Hermann Kesten zum 90. Geburtstag
(29. 1. 1990 bis Mitte April 1990)

Gerhard Wittner – Zeichnungen
(2. 2. 1990 bis 23. 2. 1990)

100 Jahre Abteilung für Geologie:
(26. 10. 1989 bis 27. 4. 1990)

SAPIENTI SAT – Dem Verständnis zur Genüge
Malerei satt aus Hamburg
(9. 2. 1990 bis 4. 3. 1990)
(Eröffnung am 8. 2. 1990, 20.30 Uhr)
Kunstverein Rosenheim (12. 1. 1990 bis 4. 2. 1990)

Alles elektrisch – 100 Jahre Hausgeräte der AEG
(30. 9. 1989 bis 1. 4. 1990)
So viel Aufwand – Für was? 40 Jahre BRD
40 Jahre Wahlkampfwerbung
(7. 12. 1989 bis 7. 2. 1990)

Führungen

- 1. 2. 1990, 20.00 Uhr · *Dr. Ursula Mende:*
„Trachtenbücher“
- 4. 2. 1990, 11.00 Uhr · *Dr. Rainer Kahsnitz:*
„Maria auf dem Löwenthron und verwandte
Darstellungen“
Skulpturen aus dem späten 14. Jahrhundert
- 8. 2. 1990, 20.00 Uhr · *Dr. Rainer Kahsnitz:*
„Maria auf dem Löwenthron und verwandte
Darstellungen“
Skulpturen aus dem späten 14. Jahrhundert
- 11. 2. 1990, 11.00 Uhr · *Dr. Thomas Brachert/Josef Pröll:*
„Technik und Konservierung von Kunstwerken“
Führungen durch einige Restaurierungswerkstätten
(max. 60 Pers., kostenlose Teilnehmerkarten
an der Eintrittskasse)
- 15. 2. 1990, 20.00 Uhr · *Dr. Thomas Brachert/Josef Pröll:*
„Technik und Konservierung von Kunstwerken“
Führungen durch einige Restaurierungswerkstätten
(max. 60 Pers., kostenlose Teilnehmerkarten
an der Eintrittskasse)
- 18. 2. 1990, 11.00 Uhr · *Dr. Rainer Schoch:*
„Flugblatt und Neue Zeitung“
- 22. 2. 1990, 20.00 Uhr · *Dr. Rainer Schoch:*
„Flugblatt und Neue Zeitung“
- 25. 2. 1990, 11.00 Uhr · *Dr. Annamaria Kesting:*
„Malerei des 19. Jahrhunderts: Interieurs“

Führungen zum Kennenlernen des Museums
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum
gegen Honorar und nach Vereinbarung,
Tel. 0911 / 1331-238 / -107

Vorträge zur Geschichte u. Theorie der modernen Kunst

- 8. 2. 1990, 20.00 Uhr: *Prof. Dr. Bernhard Kerber, Berlin:*
Action Painting und Minimal Art.
Ein Gegensatz?
Kunstgespräch
7. 2. 1990, 18.00 Uhr: *Dr. Lucius Grisebach:*
Berliner Meer
Führungen durch die Ausstellung „Werner Heldt“
4. 2. 1990, 11.00 Uhr: Ute Heise
Kunstpädagogisches Zentrum
11. 2. 1990, 11.00 Uhr: Barbara Rothe
Kunstpädagogisches Zentrum

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Mittwoch 17.30 Uhr
Sonntag 11.00 Uhr

Guided Tours in English

- General Tour
4 Feb 90, 2:00 p.m. *Joan Sprague*
Special Talk
18 Feb 90, 2:00 p.m. *Karen Christenson:*
Peasants, monks and townspeople

Führungen für Kinder und ihre Eltern

- 4. 2. 1990, 10.30 Uhr · *Stefanie Dürr:*
„Reifrock und Schnürbrust – Eine Frau aus dem
Barockzeitalter erzählt“
(Barockabteilung)
- 11. 2. 1990, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*
„Ich seh' etwas, was Du nicht siehst.“
Wir betrachten Bilder
(Slg. Schäfer)
- 18. 2. 1990, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:*
„Zeigt her Eure Füße, zeigt her Eure Schuh!“
Kleine Kulturgeschichte des Schuhs
auf mittelalterlichen Kunstwerken
- 25. 2. 1990, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*
„Masken und Mummenschanz“
Fastnachtmasken betrachten und basteln

Musica Antiqua

21. 2. 1990, 20.00 Uhr · *Rolf Junghanns,*
Berlin/Bad Krozingen:
Musik von C.P.E. Bach für Clavichord und
Hammerflügel

Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ),

Abt. Schulen:
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen,
Seminare (Lehrerausbildung u. -fortbildung),
kostenlos im
Germanischen Nationalmuseum – Schloß
Neunhof u. Heimatmuseum – Albrecht-Dürer-
Haus – Stadtmuseum Fembohaus – Kunsthalle/
Norishalle – Spielzeugmuseum – Museum
Industriekultur – Naturhistor. Museum (NHG) –
Schulmuseum – Lorenzkirche – Sebaldus-
kirche – Altstadtbefestigungen – ehem. Reichs-
parteitagsgelände
Anmeldung schriftlich oder telefonisch
0911 / 1331-241

Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ),

Abt. Erwachsenenbildung:
Führungen für Erwachsene (mit speziellen Pro-
grammen für Studenten und Senioren) sowie
Führungsgespräche für Kinder und ihre Eltern
im Germanischen Nationalmuseum, Schloß
Neunhof und in der Kunsthalle/Norishalle
kostenlos bzw. gegen Honorar in dt., engl. und
frz. Sprache.
Anmeldung schriftlich oder telefonisch
0911 / 1331-238/107

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg

im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4
6. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Siegfried Zehnhefer:*
Die Nürnberger Reichsparteitage

Vorträge

- im Naturhistorischen Museum
- 1. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Elke Frieser-Rex/Peter Rex:*
Farblichtbildvortrag: „Rajasthan – Impres-
sionen aus Indiens Land der Könige“
- 7. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Ursula Breitschwerd:*
Farblichtbildvortrag: „Kauai, die Garteninsel
Hawaii“
- 8. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Bernhard Overbeck, Staatl. Münzsammlung München:*
Farblichtbildvortrag: „Funde keltischer
Münzen aus dem süddeutschen Raum“
- 13. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Matthias Kuhle, Göttingen:*
Farblichtbildvortrag: „Geographische For-
schungen in Hochasien: Die Südtibet- und
Mt.-Everest-Expedition 1984 als Basis für eine
reliefspezifische Eiszeithypothese“
- 14. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Sven Sachs:*
Farblichtbildvortrag: „Saurier – eine ausge-
storbene Wirbeltierart“
- 15. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Hermann Schmidt:*
Farblichtbildvortrag: „Teneriffa 60“
- 21. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Hartwig Fröhling:*
Farblichtbildvortrag: „Die Mittel der Werbung“
- 22. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Wolfgang Pröstler:*
Farblichtbildvortrag: „Australische Reise-
notizen“
- 26. 2. 1990, 20.00 Uhr · *Jürgen Puchta:*
Farblichtbildvortrag: „Reiseskizzen über
Südkalifornien und umliegende Gebiete“
- 28. 2. 1990, 19.30 Uhr · *Alfred Bock:*
Farblichtbildvortrag: „Von Emden bis Lübeck –
Streiflichter an der deutschen Küste“



des alten Kaisers als vorbildlich für des Christen Erdenwandel propagierte.

Die Kombination der Bildnisse, unter denen die Darstellung Friedrichs III., des Kaisers der 99 Tage, fehlt, erinnert in dieser Zusammenstellung besonders an die erheblichen Anstrengungen Wilhelms II. und seiner Zeitgenossen, das Andenken des biederen, zurückhaltenden Wilhelms I., des »Heldenkaisers«, zu pflegen und jenseits der geschichtlichen Wirklichkeit über dessen Gestaltungswillen und dessen unmittelbare Einflußnahme auf das politische Geschehen, Mythen zu etablieren, die dann im populären Schrifttum

von der Welt geachtetes, von den Feinden gefürchtetes Vaterland.

Dieser Personenkult fand Ausdruck in den – allerdings letztlich vergeblichen – Bemühungen, den Herrschernamen für den »Heldenkaiser« um den Zusatz »der Große« zu erweitern und damit nicht zuletzt Traditionsketten zum mittelalterlichen Kaisertum zu knüpfen, oder auch in der Errichtung von Denkmälern, die dem ersten Kaiser der Hohenzollerndynastie in vielen Orten gewidmet worden sind. Besonders die hundertste Wiederkehr des Geburtstages des alten Kaisers im Jahre 1897 bot Anlaß, diesem ausgiebigst zu huldigen. Man darf vermuten, daß

schen Feierlichkeiten die Erinnerung an seinen Großvater propagierte und fördern ließ, beabsichtigte er, den monarchischen Gedanken und die Reichsgesinnung zu kräftigen, darüber hinaus aber auch das eigene Erscheinungsbild als Machtfaktor zu inszenieren. Im Rückblick steht der viele Glanz, mit dem Wilhelm II. das Kaisertum auszustatten versuchte, in eigentümlichen Widerspruch zu den Zeitströmungen, in denen als Folge der Industrialisierung Anonymität und Unübersichtlichkeit alle Kreise menschlichen Lebens zunehmend erfaßten. Indessen ließ sich der wilhelminische Herrscherkult in der Relativierung vielfältig



Fahrentücher mit den Porträts der Kaiser Wilhelm I., Wilhelm II. und der Kaiserin Auguste Viktoria

vielfältig weitergetragen wurden. Da heißt es etwa in der bilderreichen Sprache der Epoche, daß Wilhelm I., eben der »Heldenkaiser«, das »Dornröschen Germania aus dem Zauberschlaf« aufgeweckt habe und selbst der nüchterne Analytiker wirtschaftshistorischer Konstellationen, Gustav Schmoller, wollte sich in einer Rede auf den ersten Hohenzollernkaiser den Erwartungen seiner Hörer nicht entziehen: ihn bewegten Gefühle des Dankes und der Verehrung für die Person des unvergeblichen Monarchen, Gefühle des stolzen Patriotismus, gab dieser doch erst wieder ein starkes,

die Tücher für die Fähnchen, die in ihren horizontal verlaufenden Kanten die seit 1892 formell gebräuchlichen Farben der Nationalflagge Schwarz-Weiß-Rot zeigen, zu einer der vielen Festgelegenheiten des Kaiserreichs verbreitet worden sind, vielleicht bei den sogenannten Kaisertagen, dem Geburtstag oder dem Todestag Wilhelms I., möglicherweise aber auch bei den Sedanfeiern am 2. September, die immer wieder Möglichkeiten eröffneten, Wilhelms des Großen Anteil an dem Sieg über Frankreich oder an der Reichsgründung besonders herauszustellen.

Indem Wilhelm II. bei patrioti-

artikulierter Kritik doch auch mit den Hinweisen auf eine allgemeine Neigung zu gesteigertem individuellem Leben oder mit der Frage nach der Leistungsfähigkeit farbloser Staatsrepräsentation für die moderne Gesellschaft als zeittypisch rechtfertigen. Solche Diagnose des nationalliberalen Historikers Hermann Oncken (1869–1945) aber weist über Problemlagen des Kaiserreichs hinaus auf Gefährdungen, die im späteren Verlauf der deutschen Geschichte manifest werden.

Bernward Deneke

»So viel Aufwand – für was?«

40 Jahre Wahlkampfwerbung in der Bundesrepublik Deutschland

Eine Ausstellung des Kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück im Museum Industriekultur Nürnberg

In dieser Ausstellung wird das Thema Wahlkampfwerbung zusammenhängend behandelt, und zwar anhand von Wahlplakaten der Bundestagswahlkämpfe von 1949 – 1987. Die Plakate veranlassen zu einer Auseinandersetzung mit dem deutschen Parteiensystem, mit dem Selbstverständnis der Parteien und ihrer Präsentations-

tion in der Öffentlichkeit. Darüber hinaus ist das Wahljahr 1990 Anlaß, in der Ausstellung politische Werbung und ihre Mechanismen in Beziehung zur tatsächlichen Politik zu setzen. Denn man erinnert sich kaum noch, welche Themen die Wähler an den bisher 11 Wahlen zum Deutschen Bundestag beschäftigten, Wahlslogans wie

»Wohlstand für Alle«, »Sicherheit für die 70er Jahre«, »Freiheit statt Sozialismus«.

Im Vergleich zum heutigen professionalisierten Wahlkampf sind die Anfänge voller Argumente und Appelle, neben der Argumentationsvielfalt herrscht gestalterisches Chaos. Die beiden ersten Wahlen 1949 und 1953 zeigen die

kontroverse Diskussion um die Wirtschaftsordnung und auch das Verhältnis zu den Alliierten. Seit 1957 werden die Begriffe schon stereotyp: Friede, Freiheit, Einheit, Wohlstand, Sicherheit, und schließlich wurde »keine Experimente« zum geflügelten Wort für konservative Politik.

Die Professionalisierung, d.h. die Übernahme der Prinzipien der Markenartikelwerbung, begann in den 50er Jahren und setzte sich vollends durch, als sich 1959 mit dem Godesberger Programm der SPD die gesellschaftlichen Vorstellungen der großen »Volksparteien« nur mehr graduell unterschieden. Durch das Fernsehen personalisierte sich der Wahlkampf dann immer mehr in den Spitzenkandidaten. Die Meinungsforschung endlich führte dazu, die statistisch erfragten Erwartungen, Hoffnungen und Ängste der Wähler diesen als Themen zur Entscheidung im Wahlkampf zurückzugeben. Und 40 Jahre hindurch hielt sich



daneben immer auch das Geschäft mit der Angst vor »Chaos«, »Bolschewismus«, »Sozialismus«, ebenso wie die Diffamierung des politischen Gegners.

So bietet die Ausstellung mit ca. 200 Plakaten die Möglichkeit, durch Vergleichen Entwicklungen herauszuarbeiten, wie z.B. Gewichtung von Sachthemen, Herausstellung von Spitzenkandida-

ten, Politische Symbolik, Beispiele für »unpolitischen« Wahlkampf, Arbeit mit der Angst, Arbeit mit Witz, die »alternative« Wahlwerbung der Grünen.

Die Ausstellung wird vom Museum Industriekultur in Zusammenarbeit mit dem Kunstpädagogischen Zentrum, Abtlg. Schulen, im Germanischen Nationalmuseum gezeigt.
Elfie Albert

SAPIENTI SAT

(Dem Verständigen zur Genüge)

Dieses Motto vereint vom 9. Februar bis zum 4. März sechs jüngere, in Hamburg ansässige Maler, die verschiedenste Aspekte figürlicher Malerei vertreten. Susanne Virta, 1948 geboren und als einzige auch gebürtige Hamburgerin, läßt Figuren schemenhaft aus Schraffuren auftauchen oder bedroht sie durch ein virtuelles All-over aus Gestricheltem. Das, was kräftemäßig nur angelegt, nicht ausgelebt ist, wird oftmals durch das mehrmalige Überleben von bereits bemalten Papieren in seiner Tiefe gesteigert. Eine andere Form von Anonymisierung bevorzugt die 1947 geborene Beate Wassermann, die ihre Figuren ornamental anlegt. So ist sie diejenige, die am weitestgehenden ungegenständlich arbeitet, in einen Bereich zwischen raumgreifenden Formen und ausschnitthaft gesehener Figur vordringt. Wie ein Leitmotiv taucht der Flügel auf, und als mythologische Grenzerfahrung steht ihr Ikarus vor Augen, dem sie nachspürt. Eine ihre letzten Ausstellungen war betitelt »Warum sehen wir die Engel nicht«. Die Figurenkompositionen des 1950 geborenen Ralf-Rainer Odenwalds sind eigentlich Figurenlandschaften. Das ist weniger bezogen auf die Zahl des auftretenden Personals, vielmehr hat die in existenzieller Auffassung gemalte Figur einen Binnenstruktur, die nichts zu tun

hat mit Kleidung, dafür sehr viel mit einer Landschaft. Die oft pastos-schroffigen Ölgründe seiner Bilder stehen mit ihrem, das haptische Begehren weckenden Farbauftrag im Gegensatz sowohl zur stillen Farbigkeit als auch zum selbstgenügsamen Tun der Figuren. »Die umgebende Farbfläche vibriert, taucht die Figuren in einen eigenen Kosmos, fängt sie auf, trägt sie, verleiht ihnen eine Aura, die an den goldenen Grund mittelalterlicher Ikonen erinnert.« (Doris v. Drateln). Witzig und verspielt hingegen treten die Nach-Bilder großer Vor-Bilder des 1946 geborenen Jadranko Rebec auf. Er würzt



Susanne Virta: Dunkle Figur

das déjà vu mit Ironie oder visualisiert eine an kleinen Freuden hängende Gefühlswelt in poetischen Guckkästen (voller Tango-paare oder den eben verlassenen Instrumenten einer Bauernkapelle). Zum Bild wird ihm dann sogar gelegentlich ein selbstgebautes Möbelstück, das Nachdenken über Kunst entfremdet einen Paravent oder die Säulen einer U-Bahnstation. Ralf Jurszo, Jahrgang 1947, nimmt (analog zu den uns täglich erreichenden Plottergrafiken) die Welt als Schablone für Piktogramme. Die Einfachheit dieser assoziativ vereinigten Bildvorstellungen hat zu tun mit den Experimenten der russischen Avantgarde. Die Selbstbewusstheit der Figuren jedoch ist nur vorgetäuscht, bei Jurszo simulieren sie sich weg aus ihrer personhaften Leere. Trivialität wird so neu geordnet, vor allem in seinen, die Malerei begleitenden Linolschnitten oder Fotocollagen. Der 1951 geborene Jürgen Brockmann schließlich führt in private Mythologien, wie sie in moderner Archaik auch das Personal Cucchis oder Sarmontos in seiner Gebärdensprache vorführt. Körperinnenräume als Fluchtpunkte von stilisierten Wesen, die bedrängt sind von der düsteren Farbigkeit kosmischer Räume, die gedrängt sind in Vereinzelung.

Hans-Peter Miksch

30. Juni – 30. September 1990

Eine Ausstellung des
Germanischen Nationalmuseums

800 Jahre Deutscher Orden

in Zusammenarbeit mit der
Internationalen Historischen
Kommission zur Erforschung des
Deutschen Ordens

Vor 800 Jahren entstand neben anderen Ritterorden im Heiligen Land als Hospitalgemeinschaft der Deutsche Orden. Dieses Ereignisses gedenkt das Germanische Nationalmuseum auf Anregung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, die auch als Mitveranstalter auftritt, in einer großangelegten historischen Ausstellung, die vom 30. Juni bis 30. September 1990 gezeigt werden soll und die die gesamte Geschichte des bis heute noch existierenden Ordens umfaßt.

Nürnberg bot sich als Ausstellungsort für dieses Thema besonders an, da hier noch wichtige Gebäude auf die ehemalige Deutschordensniederlassung hinweisen. Um die beiden Deutschordenskirchen, St. Jakob und St. Elisabeth, und die darin noch erhaltenen Denkmäler fest in die Ausstellung mit einzubeziehen, werden diejenigen Objekte, die die Geschichte der Ballei Franken dokumentieren, im Gemeindesaal der St. Jakobskirche gezeigt.

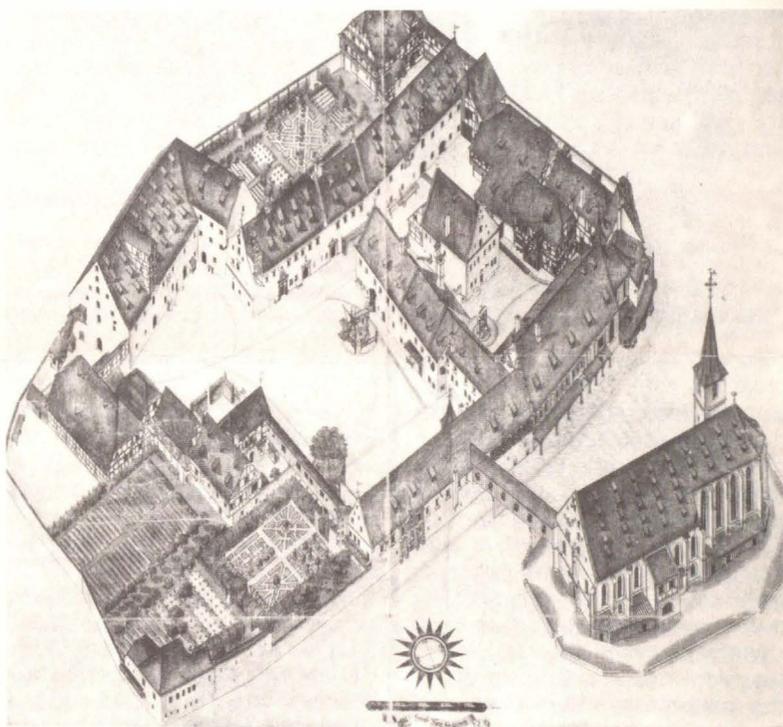
Die übrigen, im Germanischen Nationalmuseum präsentierten Abteilungen der Ausstellung bringen zunächst einen Abriss der Ordensgeschichte, der regional und zeitlich nach den wichtigsten Zäsuren gegliedert ist. Der Entstehung des Ordens und seiner Entwicklung im Mittelmeerraum und im Reich bis 1525 schließt sich die Darbietung seiner Geschichte in Preußen und Livland an, die ebenfalls bis zur Reformation 1525 bzw. zur Auflösung der altlivländischen Staatenkonföderation 1561/62 führt. Danach folgt die große Zeitspanne, in der der Schwerpunkt der Ordenswirksamkeit im Reich, mit Sitz in Mergentheim, lag und die bis zur Aufhebung durch Napoleon im Jahre 1809 reicht, die den Orden zu einer Neuorientierung zwang. Nach dem 19. Jahrhundert mit der Beschränkung auf den katholischen Teil des bis dahin trikonfessionellen Ordens brachte das 20. Jahrhundert die Umwandlung des Ritterordens in einen rein kirchlich-karitativen Orden. In dieser Form hat er bis heute Bestand. Eine zeitlich übergreifende Abteilung präsentiert die gemeinsamen geistlichen Grundlagen, die sich durch die Jahrhunderte gehalten haben, wie Regeln und Statuten, Visitationen oder die Patrone des Ordens.

Wie die Ordensgeschichte vor allem im 19. und 20. Jahrhundert zu aktuellen politischen Zwecken benutzt wurde, zeigt die abschließende Abteilung der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum. Alle diese Abteilungen werden wir in den nächsten Heften des Monatsanzeigers genauer vorstellen.

Dank dem großen Entgegenkommen der Leihgeber ist es ge-

England, Schweden und Polen, sind uns zugesagt. Ein Großteil der Stücke wurde noch nie in einer Ausstellung gezeigt. So verspricht diese Veranstaltung auch neue Informationen zu diesem Themenkreis, die in dem umfangreichen wissenschaftlichen Katalog festgehalten sind, in dem alle Objekte auch abgebildet werden.

Während der Laufzeit der Ausstellung sollen Filmvorführungen



Deutsch-Ordens-Kommende Nürnberg mit St. Jakob (Vogelschau)
Hans Bien, 1625.

Kolorierte, lavierte Federzeichnung.
Germanisches Nationalmuseum

lungen, diese Themenkomplexe keineswegs nur mit Hilfe schriftlicher Dokumente, wie Urkunden und Handschriften, sondern mit anschaulichen Kunstwerken darzustellen. Auch Objekte der staatlichen Repräsentation und dingliche Zeichen der Frömmigkeit der Ordensmitglieder können in großer Anzahl gezeigt werden. Durch die Beteiligung einer internationalen wissenschaftlichen Bearbeitergruppe mit über 70 Fachgelehrten konnten auch internationale Leihgeber gewonnen werden. Fast 900 Objekte aus 17 Ländern, darunter Israel, USA, Italien, Jugoslawien, Österreich, Schweiz, Benelux,

und Vorträge stattfinden, auf die noch rechtzeitig hingewiesen wird. Auch folgende Veranstaltungsreihen anderer Institutionen sind für die Öffentlichkeit zugänglich:

30. Juni – 1. Juli 1990 Vorträge anlässlich der Jahrestagung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, 14. – 16. September 1990 Öffentliche Tagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung zum Thema »Der Deutsche Orden in Preußen«.

Irmtraud Frfr. v. Andrian-Werburg